Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Antropologisches

Ort der Handlung: Beim Zahnarzt. Dieser bohrt mit Gefühl und Nachdruck auf einem hintern untern Stockzahn seines Opfers. Plötzlich hält er inne und fragt: „Das isch jetzt aber gschpäßig, jetz chumen=ich da uf einmal uf Gold und ha doch gmeint, a dem Zah sei no nie öppis gmacht worde?"

„Sie händ allwäg scho rächt, Herr Tockter" — stöhnt der Patient, „ich glaube, Sie sind uf em hindere Chragechnöpfli!"

Fida

*

Unsere Kinder

Der ehrliche Peter

Peterchen hat eine Untat begangen, er hat Mamas Portemonnaie heimlich aus dem Schlüsselkorb entwendet. Familienrat. Der Vater spricht ernst und freundlich auf den vierjährigen Knirps ein. Peter gelobt zerknirscht Besserung und schlingt — überwältigt von Reue — dem Vater die Arme um den Hals mit dem schluchzenden Bekenntnis: „Wenn is nur gewußt hätte, Pappi, das da nichts drin war, denn hätte ich es nicht genimmt!"

*

Peterchens Bekannte

Peter — zur Höflichkeit im Grüßen gegen Bekannte ermahnt — zieht zum Erstaunen des Vaters sein Mützchen plötzlich auf menschenleerer Straße. Gefragt, wem der Gruß gegolten hätte, zeigt er stolz auf einen Wolfshund, der sich an der Straßenecke betätigt, und sagt eifrig: „Den Wau kenn' ich!"

*

Kein Verständnis

Elsi wird zu Hauf' streng ermahnt, nicht zu betteln. Sie benimmt sich beim Besuch der Tante auch mustergültig, bis sich die Mutter mit ihr verabschiedet und die Tante ihnen das Geleit in den Flur gibt. Da flüstert sie der Mutter äußerst hörbar zu: „Siehst du — Mutti, nun hab' ich da nicht ein einziges Mal gebettelt und — sie hat mir doch keine Schokolade gegeben!"

*

Was zuviel ist, ist zuviel

Hänschen in Berlin weiß einige niedliche Kinderlieder. Er sagt eins auf, und als die fremde Tante nach weiteren gelernten Gedichten forscht, schweigt Hänschen. Die ihn begleitende ältere Schwester ermahnt ihn, der Dame zu gehorchen. Da erklärt der ökonomische junge Mann sehr bestimmt: „Ooch nee, du. For eine Apfelsine kann ich doch nich alles sagen . ." *

Hund und Katz im glyche Bett

's Basler Woppe, wie bekannt,
trennt sich in Basel=Schdadt und Land
und zaigt zwai Hegge, schwarz und rot,
dr' aint mit Dipfli uf=em Groot.

E jede Schuelbueb kennt die zwai
und waiß, worum si schtolz ellai
e jede e Kanton wänn sy,
d'Schdadt schneert im Land e so nit dry.

Und umkehrt derfe d'Buure nit
dr Schdadt vormache Gsetzlischritt,
so isch das gange, rächt viel Johr,
kain kunnt im andere in d'Hoor.

Sit kurzem aber, het me 's Gfiehl,
me mecht begrabe doch das Biehl,
denn do und dert sig me jetz häller,
me fräß jetz us=em glyche Däller . . . !

Und wo me frieher Hund und Katz,
do sait me sich jetz Zuggerschatz
und schwätzt vo neie Wäg und Richtig
und macht im Blettli sich sauwichtig.

Und kunnt's so wyt, daß in St. Jakob
sich schmutze Sarasi und Jakob,
denn isch das, gwies zu aller Fraid,
zue=me Volksfescht wieder Glägehait!!

*

Boy

Stimme eines Basler Straßenpassanten

I.

Sind wir Großstadt? 's hat den Schein,
seit daß wir mit Stolz erfahren:
täglich wird schon mind'stens ein
Mensch mit Schneid hier überfahren.

Manchmal sinds auch zwei und drei,
die dem Tod ins Garn man spickte
und durch Autoraserei
prompt ins bess're Jenseits schickte.

Denn Benzin= und Strampelrad,
diesen nur gehört die Gasse.
Wer zu Fuß geht, Kamerad,
gilt als Mensch von mindrer Klasse.

Hoffe nie drum, armer Tor,
man werd' dich durch Rücksicht ehren.
Mußt du trotzdem — 's kommt ja vor
— eine Straße überqueren,

mach zuvor dein Testament.
Sieh, die Knochenhand schon streckt er
— Hilfe! — Herrgottsakerment —
Hilfe!! — Polizeiinspekter!! —

Beuz

D r Platz an der Sonne.

Auf diesen Platz im Nebelspalter
soll jedesmal für irgend einen
der Freunde, sei's ein junger, alter,
die Sonne der Reklame scheinen.

Der Leser wird das Blatt aufschlagen
und wird mit ganz besondrer Wonne
sich, wenn er dies betätigt, fragen:
Wer steht heut wieder an der Sonne?

Der Kaufmann aber sieht mit Schmunzeln
wie Frau und Mann sein Verslein lesen.
Es schwinden seiner Stirne Runzeln:
die schlechten Zeiten sind gewesen.

pa

Die größte Lüge

Gesellschaftsanlässe können sehr langweilig werden, wenn nach allen möglichen Veranstaltungen der Unterhaltungsstoff abflaut. Da ist eine gute Idee am Platze und eine solche Idee hatte Herr Zipfelmeier, als eine das Vergnügen tötende Pause eintrat. Er schlug vor, es solle jeder eine möglichst lügenhafte Geschichte erzählen und die aller=allerlügenhafteste solle mit einem Preis belohnt werden. Lachend erklärte man sich bereit. Der Erste erzählte: „Eine Damengesellschaft wurde bei einem Ausflug von einer Räuberbande überfallen und die lieben Banditen verlangten weiter nichts, als daß alle davon ihre Schuhe ausziehen und abgeben sollten. Die Damen sahen sich genötigt, zu gehorchen und da erwies sich, daß die Strümpfe einer Dame auch nicht das geringste Loch hatten."

Alle Zuhörer klatschten Beifall und man hörte den Ruf: „Diese Lüge ist unübertreffbar — gebt ihr den Preis."

Da erhob sich eine Dame und sagte: „Bitte, erst mich anhören. Ich stieg nämlich in eine überfüllte Straßenbahn und sogleich sprangen alle Männer auf und boten mir ihre Plätze an."

Die anwesenden Herren senkten die Köpfe und schon wollte man den Preis austeilen, da meldete sich ein Herr und sprach: „Gestern ging ich mit meiner Frau an einem Modewaren=Geschäft vorbei. Dreiviertelstundenlang betrachtete sie die ausgestellten neuesten Sommerhüte. Schließlich sagte sie zu mir: „Fritz, ich verzichte dieses Jahr auf einen neuen Hut, ich kann den vom vorigen Jahre noch ganz gut tragen." Jetzt senkten die anwesenden Damen die Köpfe und Herr Zipfelmeier übergab dem letzten Erzähler den Preis für die größte Lüge.

Traugott Unverstand

METROPOL
ZÜRICH, Fraumünsterstrasse
Stadthausquai, Börsenstrasse
Kapelle Robert Hügel aus Wien
A. Töndury 193